

Das Gleichnis vom Segen

von Till Magnus Steiner

Es war der Ring an seinem Finger und die Sandalen an seinen Füßen, die seinen Zorn zum Überlaufen brachten. Sein jüngerer Bruder stand nun dort, mitten im Zelt ihres Vaters. Für alle gut sichtbar, inmitten des ausschweifenden Festes, trug dieser – in den Augen seines älteren Bruders – treulose Rückkehrer den Ring an seiner Hand, der ihm Macht über die Knechte ihres Vaters verlieh. Und an seinen Füßen trug er Sandalen. Nicht einmal ihr Vater trug in seinem eigenen Zelt Sandalen. Niemals hätte er, der Erstgeborene, es gewagt, mit Sandalen das Zelt seines Vaters zu betreten und es damit symbolisch in Besitz zu nehmen. Er blieb am Eingang des Zeltes stehen. Sein Vater blickte ihn fragend und hoffend an. Aber er wollte und konnte kein Teil dieser Festfreude sein. Er wendete sich ab und ging zurück auf das Feld, von dem er gekommen war. Dort hörte er die Musik und den Tanz nicht mehr. Die Nacht war bereits hereingebrochen, und er konnte seine eigene Hand vor Augen nicht mehr sehen. Die ganze Nacht hindurch beackerte er den trockenen Boden.

Mit den ersten Sonnenstrahlen kehrte er zurück zum Zelt seines Vaters. Seine Hände waren angeschwollen von der nächtlichen Arbeit, sein Gesicht mit Schweiß und Staub verschmiert. „Vater, wo bist Du?“, rief er so laut, dass alle Knechte und Mägde, sein Vater, seine Mutter und sein Bruder es hören mussten. „Vater, wo bist Du?“, rief er nochmals. Nun hörte es sich eher als ein Schrei als eine Frage an. Aus dem Zelt trat aber, zur Enttäuschung des Erstgeborenen, nur sein jüngerer Bruder. „Wo ist unser Vater?“, fragte er nun ihn. „Er schläft noch! Alles, was gestern passiert ist, hat ihn sehr erschöpft! Er ist alt geworden, während ich fort war“, antwortete er ihm. „Dann kommst Du nun, Seth, mit mir hinaus aufs Feld!“, forderte er von ihm. Schweigend, wie Kain und Abel gingen sie dorthin; und den gesamten Weg schaute der ältere Bruder voller Zorn auf den Ring ihres Vaters an der Hand Seths.

Am Feld angekommen, nahm der Erstgeborene einen Erdklumpen in seine geschwollenen Hände. „Für dich hat unser Vater das Mastkalb geschlachtet, und das hier ist mein tägliches Brot!“ Zwischen seinen Fingern zerrieb er, während er redete, den Erdklumpen. „Du hast Dir dein Erbe auszahlen lassen; Du hast Deinen Anteil bekommen!“. Nun bemerkte der jüngere Bruder, dass sein älterer Bruder immer wieder auf den Ring an seinem Finger blickte. „Heno, ist dieser Ring der Grund für Deinen Zorn?“ Seth zog den Ring von seinem Finger und legte ihn in die Hände von Heno. „Unser Vater hat mich wieder als seinen Sohn aufgenommen – aber Du bleibst der Erstgeborene. Diese Erde und die Herde, von der er das Mastkalb genommen hat, werden eines Tages Dir gehören. Ich stehe jetzt und auch in Zukunft mit leeren Händen vor Dir!“ „Der Ring spricht aber eine andere Sprache!“ erwiderte Heno und zeigte ihn seinem jüngeren Bruder. „Deinen Besitz hast Du verhurt und Schande über uns gebracht; und jetzt bist Du gekommen, um mir nun auch mein Erbe zu stehlen und es zu verhuren! ... Ich kenne die Geschichten unserer Väter! Du wärst gerne der Lügner Jakob und ich soll Dein Esau sein – und unser Vater sieht es nicht!“ Heno steckte den Ring in seinen Beutel, hob vom Boden einen Stein auf und drohte mit ihm Seth: „Ich schwöre Dir, dass ich zu Kain werde, wenn Du versuchst aus mir einen Esau zu machen!“

Nach dieser Drohung wandelte sich Henos Zorn in Gewalt. Er ließ den Stein fallen und würgte Seth mit beiden Händen. „Ich könnte Dich jetzt umbringen! Für uns warst Du schon tot! Aber ich werde es nicht tun. Es würde das Herz unseres Vaters ein zweites Mal brechen.“ Dann schleuderte er Seth in den staubigen Ackerboden. „Fang an, zu arbeiten! Das Fest ist vorbei!“ Mit diesen Worten warf er ihm eine Handhacke, die er aus seinem Beutel gezogen hatte, hinterher. Auf seinen Knien begann Seth das Unkraut zu entfernen. Heno kniete sich neben ihn und riss das Unkraut mit seinen angeschwollenen Händen aus dem Erdboden. Stumm arbeiteten sie so, bis die Mittagssonne unerträglich wurde. Dann gingen sie zurück. Mit geschwollenen Händen und durchgeschwitzter Kleidung gingen sie zurück. Ihre Mutter kam ihnen mit einem Wasserkrug entgegen, wusch ihre Gesichter und gab ihnen zu trinken. Dann ging Seth in das Zelt ihres Vaters und kam mit ihm zusammen wieder heraus. „Der Wunsch meines verlorenen Sohns, der zurückgekehrt ist,

sei mir Befehl“, sagte der Vater der beiden Söhne. Isaak war sein Name. Er umarmte seinen erstgeborenen Sohn. „Du duftest wie das Feld, das JHWH gesegnet hat“, sagt er, legte seine Hände auf Henochs Kopf und segnete ihn: „Gott gebe dir vom Tau des Himmels, vom Fett der Erde, viel Korn und Most. Völker sollen dir dienen, Nationen sich vor dir niederwerfen. Sei ein gnädiger Herr über deinen Bruder. Verflucht, wer dich verflucht. Gesegnet, wer dich segnet.“ Dann nahm Seth den Ring aus Henochs Beutel und steckte ihn an den Finger seines älteren Bruders; an den Finger, an dem dieser bereits den Ring trug, den ihr Vater ihm geschenkt hatte, nachdem Seth die Familie verlassen hatte. Dann betrat Henoch mit seinen Sandalen das Zelt seines Vaters, der draußen bei Seth stehen blieb. Isaak umarmte seinen jüngeren Sohn, segnete ihn währenddessen heimlich und flüsterte in sein Ohr: „Gott gebe auch dir vom Tau des Himmels, vom Fett der Erde, viel Korn und Most. El-Shaddai helfe dir, er wird dich segnen mit dem Segen des Himmels von droben, mit dem Segen tief aus der Urflut. Verflucht, wer dich verflucht. Gesegnet, wer dich segnet.“ – und als Henoch wieder aus dem Zelt zurückkam, in dem er alleine gestanden hatte, schwiegen die drei Männer.

In der Bibel findet Ihr die Erzählung des Gleichnisses vom verlorenen Sohn, das auch das Gleichnis vom barmherzigen Vater genannt wird, im [Lukasevangelium, Kapitel 15, in den Versen 11-32 \(= Lk, 15,11-32\)](#).